

suchung eine hochaktuelle Sache ist. Innerhalb der christlichen Bekenntnisse wird auch auf die Bedeutung des Täuferturns hingewiesen, wie auf alle Bestrebungen der historischen Friedenskirchen. Es ist hochinteressant, die Friedensfrage einmal eingebettet zu sehen in die religiöse Frage überhaupt. Natürlich ist dem Verfasser nicht entgangen, zu welchen Kompromissen die Ablehnung des Wehrdienstes im Laufe der Geschichte oft geführt hat. Die Fülle des Materials, das hier zusammengetragen ist, macht das Buch zu einem Standardwerk in jeder Bibliothek, die das Schrifttum über den Frieden sammelt.

* * *

Die Gnade bricht durch, Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten, von Jakob Schmitt, 3. Durchg. Auflage, Brunnenverlag Gießen und Basel 456 S. DM 14.—.

Man sieht es dem Titel nicht an, daß in dieser Geschichte einer örtlich begrenzten Erweckungsbewegung auch Bezug genommen wird auf die Quellen, die bis auf die Reformationszeit zurückgehen, und hier sind es die Mennoniten, die als die Väter dieses Pietismus genannt werden. Es ist diese „heimliche Kirche“, die in unmittelbarer Linie auf den Pietismus eingewirkt hat. Was für andere Gebiete eine bloße Behauptung ist, ist hier durch ein gutes Quellenstudium erläutert. Es ist eine fleißige Arbeit, die der Verfasser, von Beruf Rektor in Weidenau, geleistet hat. Das Buch ist schlicht geschrieben und kann daher durch seine volkstümliche Art einen weiten Leserkreis ansprechen. Zwei wörtliche Abdrucke aus den Schriften von Menno Simons verdienen unsere besondere Beachtung, erstens „Von dem Glauben“, zweitens „Brief an die Gattin des Leonhard Bouwens“.

* * *

Westliche Quellen des russischen Stundismus, Anfänge der evangelischen Bewegung in Rußland. Von Waldemar Gutsche, J. G. Oncken, Kassel 1956. Kart. DM 7.20.

Der Titel läßt vermuten, daß hier auch die Mennoniten ausführlich behandelt werden, und das ist natürlich und zwangsläufig so, da ja die Mennoniten-Brüdergemeinde in Rußland ein unmittelbares Ergebnis dieser Erweckungsbewegung ist, und durch ihre Weiterwirkung in Amerika bis heute ihre bleibende gegenwärtige Bedeutung hat. Es werden auch nicht manche Schwächen und Fehlentwicklungen verschwiegen, sodaß der Leser ein lebensvolles Bild einer Bewegung erhält, die heute in Rußland die Grundlage für die Evangeliumschriften bildet, die nach neuesten Angaben eine halbe Million eingeschriebener Glieder zählt und zu denen drei bis fünf Millionen Gottesdienstbesucher gerechnet werden. Durch den Besuch der jüngsten mennonitischen Delegation in Rußland wissen wir, daß viele Mennoniten sich zu ihnen halten.

* * *

Der Weg der freien christlichen Gemeinden durch die Jahrhunderte. Von Gunnar Westin, Oncken Verlag Kassel, 1956. 368 Seiten. Glb. DM 13.80.

Es ist ein interessantes Bemühen, den Weg der freikirchlichen Gemeinden vom Beginn der ersten Christenheit bis heute zu verfolgen und ihre inneren Zusammen-

hänge aufzuzeigen. Der Verfasser ist ein guter Kenner des Täuferturns und so nimmt das Kapitel über dessen Geschichte einen breiten Raum ein. Die neuesten Quellen sind verarbeitet, und so ist ein zuverlässiger Führer durch dieses Gebiet entstanden, das abseits der allgemeinen Kirchengeschichtsschreibung seit Gottfried Arnolds „Unparteiischer Kirchen- und Kegerhistorie“ von vielen Seiten her eine ganz überraschend vielseitige Beachtung gefunden hat. Auch wenn man nicht mit allen Ansichten des Verfassers einig geht, so ist das Buch schon als Stoffsammlung eine großartige Leistung.

* * *

Der Beitrag des Predigers Jakob Strauß zur frühen Reformationsgeschichte. Von Joachim Rogge (Theologische Arbeiten Band VI), Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1957, 196 S. Hln. DM 9.80.

Die Arbeit widmet sich weniger den biographischen Daten als den Deutungen der theologischen Anschauung dieses „Reformators der zweiten Garnitur“, der sich in einigen Punkten von Luther unterschied und von den Schweizer Täufern günstig beurteilt wurde.

Das nimmt nicht Wunder, wenn man seine Schriften über die Taufe nachliest. Strauß, der Reformator Eisenachs, ist der Meinung, daß die Taufe als „äußerliches Zeichen“ nichts sei ohne den „innerlichen Glauben“, und er war auch eher bereit als Luther, mit der Taufe verbundene Zeremonien aufzugeben, wenn sie in der Schrift nicht zu begründen seien.

Daneben war es sein warmherziges Eintreten für die sozialen Nöte der Zeit, das ihn den Täufern sympathisch machte. Conrad Grebel schreibt 1524: „Wir versehen uns viel Guts zu Jakob Strauß“, und die Thesen von Strauß gegen den Wucher bezeichnet er als „articuli evangelicissimi“.

So ist das Buch ein interessanter neuer Beitrag zur Reformationsgeschichte mit manchen Beziehungen zum Täuferturn.

* * *

Melanchthon und die Täufer, von Robert Stupperich. Kerygma und Dogma Nr. 2, 3. Jahrgang, Göttingen 1957, S. 150 – 170.

Es handelt sich um eine wertvolle Einzeluntersuchung über den ersten Mitarbeiter von Martin Luther, wobei das neueste Material zu dem Thema herbeigezogen wird. Teilweise erfolgt ein Abgrenzung gegenüber H. S. Venders Auffassungen. Interessant ist, daß Melanchthon durch seine Milde und durch seine stille Frömmigkeit ein größeres Verständnis für das Täuferturn hätte haben können; aber da er diese die Reformation ergänzende Nebenströmung vor allem in ihren radikalen Vertretern kennenlernte, standen ihm die negativen Züge zu sehr vor Augen. So ist es bedauerlich, daß auch der „milde“ Melanchthon genau so wie Luther bei der Ablehnung des Täuferturns blieb. Die „Reputatio“ ist sein letztes Wort in dieser Sache.

* * *

H. Q.